

«Нарин Скребицкой»  
Возлюб. на Рѣйнѣ.

1871 г.

M 16.  
26.

БИБЛІОТЕКА

ДОКТОРА МЕДИЦИНЫ

Я. И. Скребицкаго.

An die Freunde

der

## „DEUTSCHEN FLORA“.

Jedes neue Frühjahr erweckt die duftigen Kinder der Flora zu neuem Sprossen und Blühen, es erweckt auch alljährlich neue Freunde der Blumenlust!

Das deutsche Gemüth, das sich innig und sinnig der grünen Natur anschmiegt, die poetische Sehnsucht nach Waldeinsamkeit und nach den blauen Bergen der Ferne paaren sich mit der rastlosen Lust am Sammeln und Forschen, am klaren Erkennen und sauberen Ordnen. Jede neue Generation liefert neue begeisterte Verehrer der friedlichsten aller Wissenschaften, der Erforschung des heimischen Pflanzenreichs.

Zahlreich sind freilich auch in Wort und Bild Floren von Deutschland zusammengestellt, vermehrt und verbessert worden; aber trotz der klassischen Tüchtigkeit der vorhandenen wissenschaftlichen Werke, kennen wir doch keines, das dem Anfänger die vorzüglichsten Gestalten unserer Flora abgebildet vorführt und zugleich einen so niederen Preis beansprucht, dass es selbst weiteren Volkskreisen zugänglich wäre: ein „*illustriertes Pflanzenbuch Deutschlands*“, das zugleich Volksbuch sein könnte. Wer die Schwierigkeiten kennt, die mit Herstellung von dergleichen kostspieligen Unternehmen verbunden sind, wird die Thatsache begreiflich finden.

Mit wahrer Begeisterung begrüßte ich deshalb den Plan der Verlagshandlung, eine Flora zu veröffentlichen, welche in 1250 meisterhaft gezeichneten und ausgeführten Abbildungen dem angehenden Pflanzenforscher und Naturfreund ziemlich die Hälfte aller einheimischen Gewächse vorführt und ihn dadurch in den Stand setzt, auch die übrigen mit Hülfe des beschreibenden Textes leicht zu bestimmen.

Stets ein **Volksbuch** im Auge behaltend, das innerhalb eines, durch den Ladenpreis bedingten Umfanges, auch den wissenschaftlichen Stoff in einen begrenzten Rahmen zu fassen und weniger den „perfecten“ und fertigen, als den „angehenden“ Botaniker zu berücksichtigen hat, werde ich der „Flora“ eine kurze, sonst weniger gebräuchliche, Einleitung in das Verständniß der Pflanzenkunde beigeben, welche zugleich die bei der Formbeschreibung üblichen Kunstausdrücke erklärt.

Bei der Beschreibung der einzelnen Arten hielt ich denselben Standpunkt fest. Das Studium unserer heimischen Flora hat im Laufe der Zeiten mancherlei Metamorphosen durchlaufen, die bis auf einen gewissen Grad sämtlich ihre Berechtigung hatten. Viele tüchtige Forscher waren von dem Bestreben begeistert: **innerhalb des Gebietes möglichst viele neue abweichende Formen durch Beschreibung scharf von einander zu sondern und als Spielarten, lieber noch als neue Arten zu benennen und festzustellen.** Je weiter dieses Streben aber fortgesetzt ward, desto unendlicher wurden innerhalb mancher Gattungen die Formenreihen. So entstanden, um nur ein Beispiel anzuführen, unter den Händen des fleissigen Nees von Esenbeck aus 2 Linné'schen Arten *Rubus* nicht weniger als 45 Arten. Für alterfahrene Forscher ist in jenen Verzeichnissen ein interessanter Schatz aufgezeichnet, der — wenn auch hier und da der Sichtung bedürftig — doch dem Gesetz der Mannichfaltigkeit in der Einheit Ausdruck verleiht. Für den Anfänger dagegen ist die zu grosse Zersplitterung sinnverwirrend, gleich einem Wirbelsturm mit Schneeegestöber, — sie ist für ihn nur ein Mittel, die jung erwachende Forscherlust beim ersten Aufkeimen zu tödten gleich einem *Pancrätius*, *Servatius* oder andern gestrengen Beherrschern der Pflanzenwelt!

Die fortschreitende Forschung hat es geboten gefunden, bei jenen vielgestaltigen Formenreihen, bei denen schliesslich fast jedes Individuum Abweichungen zeigt und als eine Spielart betrachtet werden könnte, — eine weise Beschränkung eintreten zu lassen und nur die ausgeprägtesten Endglieder solcher Arten und Spielartenheere als Vertreter eines bestimmten Naturgedankens, als *Species*, festzuhalten. So bezeichnet einer der berühmtesten Pflanzenforscher, Decandolle, nur diejenigen Merkmale einer Pflanze als zulässig, um Arten mit ihrer Hülfe zu trennen, die sich nicht auch auf demselben Gewächs beisammen vorfinden und die nicht durch Zwischenformen unter einander verbunden sind. Beispielsweise auf unsere Eichen angewendet, sagt er:

*„In grossem Irrthum befangen sind Diejenigen, welche behaupten, dass die Mehrzahl unserer Eichenarten scharf begrenzt seien und die zweifelhaften Species sich in der Minderheit befinden. Dies schien nur so lange wahr, als wir mit einer Gattung unvollständig bekannt waren oder so lange sich die Artbeschreibung auf wenige Exemplare stützte, d. h. so lange sie nur eine provisorische war. So wie wir besser mit ihnen bekannt wurden, drängten sich Zwischenformen ein und die Zweifel über die Artbegrenzungen vermehrten sich. Man kennt von Quercus robur 28 Abarten, von denen 6 ausgenommen, alle sich wieder um 3 Unterarten, nämlich Qu. pedunculata, Qu. sessiliflora und Qu. pubescens zusammenschaaeren. Wenn alle diese Zwischenformen untergingen, da sie schon jetzt selten angetroffen werden, so würden jene 3 Unterarten in demselben classificatorischen Range zu einander stehen, als die 4 bis 5 provisorisch noch geltenden Eichenarten, welche sich dicht der Qu. robur nähern. Vermuthlich sind von den jetzt noch aufgestellten Eichenarten Zweidrittel noch provisorisch, die in der Zukunft zusammenschmelzen werden.“*

Dieser Fortschritt der botanischen Forschung fällt in diesem Falle sehr glücklich mit der wünschenswerthen Vereinfachung des Materials für den angehenden Botaniker zusammen, und ich schloss mich desshalb mit Vergnügen dem Vorgange George Bentham's, eines der tüchtigsten englischen Botaniker an, welcher seine illustrierte Flora der britischen Inseln nach denselben Grundsätzen

A

bearbeitet hatte. Der Pflanzenfreund wird in unserer »Flora« deshalb zahlreiche Formen nur als **Unterarten** aufgeführt finden, die von vielen deutschen Autoren als besondere **Arten** betrachtet wurden, während wir viele schwächere Varianten gänzlich auf sich beruhen lassen und nur die auffallendsten derselben berücksichtigten. — Ebenso habe ich mich bei Aufzählung der leidigen **Synonyma**, diesem chronischen Leiden der Botanik, auf die unvermeidlichsten zu beschränken gesucht; — am liebsten hätte ich mich freilich bei jedem Gewächs mit nur **einem** Namen begnügt.

Bei der Stoffauswahl für unsere Flora behielt ich ausser dem Angeführten besonders auch den praktischen Volksstandpunkt im Auge. Ich huldigte der Ansicht, dass es für ein populäres Pflanzenbuch bei weitem erwünschter sei, die wichtigsten **Kulturpflanzen** (Getreide, Obst, Gemüse etc.) mit aufzunehmen, als etwa das eine oder das andere, vielleicht der Flora des Mittelmeeres angehörige Gewächs, welches sich im abgelegenen und wenig besuchten äussersten Südosten über die Grenze verirrt hat. Den gebräuchlichen Reiseweg der jährlichen Touristen berücksichtigend, nahm ich deshalb auch lieber Hinblick auf die Pflanzen der Schweiz als auf jene des südöstlichen Krain und der Umgebung des adriatischen Meeres. Ich denke die Abnehmer der Flora werden dies gutheissen.

Die ausserordentlich starke Theilnahme, welcher sich das erste Heft unserer Flora bereits zu erfreuen gehabt hat, lässt uns hoffen, dass unser Unternehmen **eine wirklich vorhandene Lücke** auszufüllen berufen ist, und dass die Meisten den Grundsätzen und der Art der Ausführung beistimmen, die wir dabei festgehalten. Allen denkbaren, oft diametral entgegengesetzten Forderungen genügen zu wollen, ist freilich eine Unmöglichkeit, — möge unsere Flora Viele erfreuen!

NEUSCHÖNEFELD, im Mai 1869.

Der Verfasser.